

Ronja Hannebohm und Anda-Lisa Harmening (Hrsg.)

# Biopolitik(en) in Literatur, Film und Serie

Aushandlungs- und Reflexionsräume  
vom 18. Jahrhundert bis heute



Biopolitik(en) in Literatur, Film und Serie:  
Aushandlungs- und Reflexionsräume vom 18. Jahrhundert bis heute

Herausgegeben von Ronja Hannebohm und Anda-Lisa Harmening

**STUDIEN DER PADERBORNER KOMPARATISTIK**

Herausgegeben von  
Jörn Steigerwald und Claudia Öhlschläger  
**Bd. 4**

2023

Universitätsbibliothek Paderborn

**BIOPOLITIK(EN) IN LITERATUR, FILM UND SERIE:  
AUSHANDLUNGS- UND REFLEXIONSRÄUME  
VOM 18. JAHRHUNDERT BIS HEUTE**

Herausgegeben von  
Ronja Hannebohm und Anda-Lisa Harmening

2023

Universitätsbibliothek Paderborn

**Wissenschaftlicher Beirat**

Prof. Dr. Rita Morrien (Paderborn)

Jun.-Prof. Dr. Hendrik Schlieper (Paderborn)

Dr. Leonie Süwolto (Paderborn)

**Umschlagabbildung**

Sven Carlmeyer (Bielefeld)

KATRIN NÖTZEL (Paderborn)

## „The Eyes of God run over all the world.“ – Biopolitik in Margaret Atwoods *The Handmaid's Tale*

Seit 2017 erscheint *The Handmaid's Tale – Der Report der Magd* als Fernsehserie, die auf Margaret Atwoods Roman *The Handmaid's Tale* von 1985 basiert. Bis heute sind bereits vier Staffeln der Serie erschienen, die nicht nur die Geschichte des Romans wiedergeben, sondern diese auch fortschreiben. Mark Arenhövel sieht den Erfolg der Serie, und damit auch der erzählten Geschichte im Roman, in ihrer Aktualität begründet: Atwood schrieb ihren Roman zur Zeit des Kalten Krieges, hatte also einen Blick auf die Revolution im Iran sowie die politischen Systeme hinter dem Eisernen Vorhang. Arenhövel sieht dieses Szenario reflektiert in der heutigen Situation in China und Nordkorea, wo sich Missachtungen der Menschenrechte und totalitäre Kontrollsysteme finden lassen.<sup>1</sup> Durch Arenhövels Erwähnung des Kalten Krieges und Eisernen Vorhangs kommt zudem die Assoziation Russlands auf, das im Jahr 2022 den Russland-Ukraine-Konflikt zu einem Krieg eskalieren lässt.

Auch Christian Schwarke sieht eine Aktualität in dem von Margaret Atwood aufgegriffenen Stoff: Auch heutige politisch-ethische Kontroversen beschäftigen sich mit stellvertretenden Schwangerschaften (von der Samenspende bis zur Leihmutterchaft). Der Unterschied zwischen unserer Realität und *The Handmaid's Tale* bestehe darin, dass wir bei heutigen Leihmüttern die idealisierte Annahme trafen, dass es sich um selbstbestimmte, freie Individuen handele.<sup>2</sup> Schwarkes kritisierende Formulierung „idealisierte Annahme“ hebt die Nähe zwischen der Realität und *The Handmaid's Tale* hervor, wo sich die *Handmaids* keinesfalls selbstbestimmt für oder gegen eine Leihmutterchaft entscheiden.

Zudem beschreibt Atwood in ihrem Roman eine schleichende Übernahme durch das neue System Gilead, das sich auf das ‚Ordnungschaffen‘ beruft, indem es auf Umweltverschmutzungen und Krankheiten reagiert. So erhält das System zunächst einen breiten Zuspruch durch die Bevölkerung, da es die allgemeine Situation scheinbar verbessert.<sup>3</sup> Damit greift Atwood die Situation der 1980er Jahre auf: Die Probleme der 1980er Jahre sorgten für ein Krisenempfinden, das ein Erstarren des christlichen Faschismus begünstigte.<sup>4</sup> Eine ähnliche Furcht spiegelt sich

---

<sup>1</sup> Vgl. Mark Arenhövel: „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft am Beispiel von *The Handmaid's Tale*“, in: Anja Besand (Hrsg.): *Bildung nach reaktionären Revolutionen: Was sich von der TV Serie *The Handmaid's Tale* lernen lässt*, Wiesbaden 2021, S. 5–16, hier: S. 6.

<sup>2</sup> Vgl. Christian Schwarke: „Once upon a time nearby – Sakralisierung der Reproduktion und Reproduktion der Sakralität in Gilead“, in: Anja Besand (Hrsg.): *Bildung nach reaktionären Revolutionen: Was sich von der TV Serie *The Handmaid's Tale* lernen lässt*, Wiesbaden 2021, S. 31–44, hier: S. 36.

<sup>3</sup> Vgl. Hannelore Zimmermann: *Erscheinungsformen der Macht in den Romanen Margaret Atwoods*, Frankfurt am Main u. a. 1998, S. 75–76.

<sup>4</sup> Vgl. Chris Vials: „Margaret Atwood's dystopic fiction and the contradictions of neoliberal freedom“, in: *Textual Practice*, Jg. 2 (2015), H. 29, S. 235–254, hier: S. 245.

auch in der Präsidentschaftswahl Donald Trumps wider, der auf eine hohe Zustimmung bei den Evangelikalen traf, da er beispielsweise Schwangerschaftsabbrüche ablehnt.<sup>5</sup> Die aktuelle Corona-Pandemie lässt sich ebenfalls als Krise einstufen, die ein ‚Ordnungschaffen‘ erfordert und idealistische oder faschistische Bewegungen bestärkt.

In Anlehnung an diese aktuellen Bezüge soll im Folgenden untersucht werden, wie sich eine Biopolitik in *The Handmaid's Tale* gestaltet. So sollen die Kontrollmaßnahmen der Republik Gilead betrachtet werden sowie die dabei wichtige Rolle der Religion. Die Auswirkungen dieser Maßnahmen auf die Bevölkerung werden vor allem an der Protagonistin und Erzählerin ‚Offred‘<sup>6</sup> sichtbar, da sie ihre Perspektive auf das Leben in Gilead zeigt. Vor allem an ihrer Person werden Möglichkeiten des Widerstandes deutlich, obwohl sie als *Handmaid* – Gileads ‚Variante‘ einer Leihmutter – einer der hierarchisch niedrigsten Stellungen in Gilead angehört.

## I Foucaults Biopolitik

Foucaults Theorie der Biopolitik geht davon aus, dass es mit der Entstehung liberaler Gesellschaften eine neue Form der Macht gibt, „die auf die Sicherung, Verwaltung und Verbesserung der individuellen und kollektiven Lebensbedingungen zielt.“<sup>7</sup> Damit wird Leben zum Einsatz politischer Strategien.<sup>8</sup> Nach Foucault nutzt die Biomacht die ‚Abschöpfung‘ – den Entzug von Gütern, Diensten, Produkten oder dem Leben – als Element der Kontrolle, Anreizung, Verstärkung, Überwachung oder Organisation der Menschen. So ‚lasse‘ die Biomacht sterben und ‚mache‘ Leben.<sup>9</sup> Zudem unterscheidet Foucault bei der Biomacht zwischen der Disziplinierung des Individualkörpers durch Abrichtung sowie Überwachung und der Regulierung der Bevölkerung als Gesellschaftskörper, dabei betont er jedoch, dass beides durch zahlreiche Zwischenbeziehungen verbunden ist.<sup>10</sup> Die Biomacht kann sich demnach in einer Überwachung der Bevölkerung ausdrücken. In *Surveiller et punir* geht Foucault auf das Panopticon von Jeremy Bentham ein und sieht dieses als *mise en abyme* der modernen Gesellschaft: Das Panopticon ist ein Konzept eines Gefängnisses, das die vollkommene Beobachtung der Gefangenen ermöglicht. Diese Kontrolle der Gefangenen über einen permanenten Informationsfluss vergleicht Foucault mit der modernen Gesellschaft, die durch die technologische Entwicklung an eine solche Beobachtung heranreicht.<sup>11</sup> Die Wirkweise des Panopticons beschreibt Foucault so:

Bentham [hat] das Prinzip aufgestellt, daß die Macht sichtbar, aber uneinsehbar sein muß; sichtbar, indem der Häftling ständig die hohe Silhouette des Turms vor Augen hat, von dem aus er bespäht

---

<sup>5</sup> Vgl. Schwarke: „Sakralisierung der Reproduktion“, S. 31.

<sup>6</sup> Hier und im Folgenden wird der Name von Atwoods Protagonistin – ‚Offred‘ – in einfache Anführungszeichen gesetzt, um sich von der Namensgebung zu distanzieren. Wie im Verlauf dieses Aufsatzes noch erläutert werden wird, ist der Name ‚Offred‘ nicht der tatsächliche Name der Protagonistin, sondern der Name, der ihr von dem System Gilead für einen bestimmten Zeitraum gegeben wurde. Die Zusammensetzung aus dem englischen Wort ‚of‘ und dem Namen des Hausherrn ‚Fred‘ buchstabiert aus, dass ‚Offred‘ in dem System als Besitz anderer angesehen wird. Auch dies wird im weiteren Verlauf noch erläutert werden.

<sup>7</sup> Andreas Folkers und Thomas Lemke: „Einleitung“, in: dies. (Hrsg.): *Biopolitik: Ein Reader*, Berlin 2014, S. 7–61, hier: S. 7.

<sup>8</sup> Vgl. ebd.

<sup>9</sup> Vgl. Michel Foucault: *Sexualität und Wahrheit 1: Der Wille zum Wissen*, Frankfurt am Main 2014 (1976), S. 132.

<sup>10</sup> Vgl. Folkers/Lemke: „Einleitung“, S. 13–14.

<sup>11</sup> Vgl. Marvin Keith Booker: *Dystopian Literature: A Theory and Research Guide*, Westport, CT u. a. 1994, S. 26.

wird; unsichtbar, sofern der Häftling niemals wissen darf, ob er gerade überwacht wird; aber er muß sicher sein, daß er jederzeit überwacht werden kann.<sup>12</sup>

Übertragen auf Gesellschaften bedeutet eine panoptische Überwachung eine totale Kontrolle der Bevölkerung, da die Menschen sich jederzeit beobachtet fühlen und sich deswegen systemtreu verhalten. So trauen sich die Menschen zu keinem Zeitpunkt von dem systemtreuen Verhalten abzuweichen, da sie nie genau wissen, wann ein Fehltritt bemerkt werden würde. Gleichzeitig muss es offensichtliche Erkennungspunkte geben, die an die Anwesenheit der Beobachtenden erinnern. In *The Handmaid's Tale* erfüllen insbesondere die Vans, die in den Straßen patrouillieren, die Funktion des Turms in Benthams Panopticon: Die Vans sind schwarz und haben verspiegelte Scheiben, sie sind damit ebenso präsent und uneinsehbar wie der Turm. Gleichzeitig wissen alle, dass die Vans Menschen abtransportieren und schreckliche Dinge darin passieren müssen, aber niemand kann dies belegen.<sup>13</sup>

## II Panoptische Überwachung durch die Eyes Gileads

„Offred“ beschreibt das Wirken der Biomacht durch die panoptische Überwachung wie folgt: „The Eyes of God run over all the earth. Because they were ready for us, and waiting. The moment of betrayal is the worst, the moment when you know beyond any doubt that you've been betrayed: that some other human being has wished you that much evil.“<sup>14</sup> Die Worte „Eyes of God“ sind hier mit zwei Bedeutungen verbunden: Sie sind wörtlich genommen die Augen von Gott, der die Menschen beobachtet und mit dem jüngsten Gericht droht, und sie sind die Spione von Gilead, das sich durch die christliche Religion zu legitimieren versucht. „[T]he Eyes of God in *The Handmaid's Tale*, the state's secret police whose name is inspired by 2 Chronicles 16:9: „For the eyes of the Lord run to and fro throughout the whole earth.“<sup>15</sup> Die Allgegenwärtigkeit der Spione wird von „Offred“ als besonders schmerzhaft wahrgenommen, da sie bei ihrer Flucht erwischt wird und sich fragen muss, wer sie verraten haben könnte. Auf diese Weise entsteht ein Misstrauen zwischen den Menschen in Gilead, das zu einer Isolation der Individuen und gleichzeitigem von Angst geprägtem systemkonformem Verhalten führt. Dies verweist auf Foucaults Begriff von Macht, demnach sich eine Macht nicht in einer Person oder Institution bündelt, sondern als ein Netzwerk von Machtverhältnissen zwischen allen Menschen zu verstehen ist. Dadurch werden für Foucault auch die wenig spektakulären, zwischenmenschlichen Beziehungen relevant, da jede Beziehung eine Aushandlung der Macht bedeutet.<sup>16</sup> So ist „Offred“, so machtlos sie auch erscheint, sowie jede Figur in *The Handmaid's Tale*, ein Element im Netzwerk der Macht. Da die Lesenden nur die Perspektive von „Offred“ erzählt bekommen, ist sie zunächst die einzige, die als eindeutige Gegnerin des Gilead'schen Systems gesehen werden kann, wodurch alle Beziehungen zwischen „Offred“ und den weiteren Figuren als Austragungsorte der Biomacht gelesen werden können. Denn alle anderen Figuren können als *Eyes* arbeiten oder so systemkonform sein, dass sie gegen „Offred“ agieren können. Sie sind so

---

<sup>12</sup> Zit. nach Zimmermann: *Erscheinungsformen der Macht*, S. 69–70.

<sup>13</sup> Vgl. Margaret Atwood: *The Handmaid's Tale*, London 1996 (1985), S. 27–28.

<sup>14</sup> Ebd., S. 199.

<sup>15</sup> Zit. nach Rhiannon Graybill und Peter J. Sabo: „Introduction: Getting our hands on it“, in: dies. (Hrsg.): „*Who Knows What We'd Make of It, If We Ever Got Our Hands on It?*“: *The Bible and Margaret Atwood*, Piscataway, NJ 2020, S. 1–24, hier: S. 10.

<sup>16</sup> Vgl. Zimmermann: *Erscheinungsformen der Macht*, S. 67.



potenziell Ausübende der panoptischen Überwachung und der Biomacht. Auch ‚Offred‘ kann als Ausübende der Biomacht gesehen werden, denn, wie Barbé Hammer treffend bemerkt, wird in *The Handmaid’s Tale* kein Herrschender, keine regierende Person vorgestellt, sondern nur ein undurchsichtiges System an Hierarchien, wodurch alle Menschen in Gilead und auch die *Commanders* jeweils von anderen beobachtet werden<sup>17</sup> und so Biomacht ausüben, als (unfreiwillige) Vertretende des staatlichen Systems.

Zimmermann erwähnt indirekt dasselbe: Sie bezieht sich auf Foucaults Verständnis von Macht als Verflechtung von Machtstrukturen auf allen Ebenen und benennt, dass dadurch alle Beziehungen zwischen den Figuren für das Verhältnis von Macht in *The Handmaid’s Tale* relevant und deshalb keine eindeutigen Einteilungen in Opfer und Täter möglich sind. Dabei weist sie darauf, dass es sowohl Rivalitäten zwischen Männern und Frauen als auch innerhalb der Gruppe der Frauen gibt. Dennoch sieht sie die Staatsgewalt einzig bei den Männern und schreibt den Frauen nur einen Anteil an dem Machtnetzwerk zu.<sup>18</sup> So sieht sie auch nur Männer als mögliche *Eyes* an: „Sie sind einerseits gesichtslos und allgegenwärtig, da jede männliche Person im Staat ein getarntes Mitglied der *Eyes* sein kann.“<sup>19</sup> Tatsächlich wird dies nicht explizit behauptet, sodass an Stellen wie „The Eyes of God run over all the earth.“<sup>20</sup> auch ein Mitdenken von weiblichen *Eyes* möglich wird. Dagegen spricht, dass in Gilead „[d]ie traditionelle patriarchalische Rollenverteilung [ ] wiederhergestellt [ist]“,<sup>21</sup> wodurch Frauen in den häuslichen Bereich gedrängt werden und nur Männer ein öffentliches, politisches Leben führen können. In dieser Perspektive Zimmermanns werden jedoch die *Aunts* nicht mitgedacht, die die Erziehung der *Handmaids* übernehmen und dabei eindeutig an der Ausübung staatlicher Macht beteiligt sind. Im „Red Center“ nehmen sie aktiv Teil an der Disziplinierung des Individualkörpers durch Abrichtung sowie Überwachung. Diese Form der Biomacht zeigt sich beispielsweise in der Bestrafung Moiras, die versucht hatte, zu fliehen: „Afterwards she could not walk for a week, her feet would not fit into her shoes, they were too swollen. It was the feet they’d do, for a first offence. They used steel cables, frayed at the ends.“<sup>22</sup> Die *Aunts* sind somit zwar keine *Eyes*, fungieren aber ebenfalls als Spione und Ausübende der Staatsgewalt. So können auch die *Marthas*, *Wives* und *Handmaids* so systemkonform sein, dass sie die Funktion eines Spions übernehmen:

[Handmaids] aren’t allowed to go there except in twos. This is supposed to be for our protection, though the notion is absurd: we are well protected already. The truth is that she is my spy, as I am hers. If either of us slips through the net because of something that happens on one of our daily walks, the other will be accountable.<sup>23</sup>

Es kann also vermutet werden, dass aus der Gilead’schen Perspektive nur Männer als *Eyes* fungieren können. Frauen arbeiten jedoch genauso als Spione für den Staat und beteiligen sich so ebenfalls an der Ausübung der Biomacht. So ist ‚Offreds‘ Furcht vor den *Eyes* nicht nur gegen Männer gerichtet, sondern auch gegen Frauenaugen.

<sup>17</sup> Vgl. Stephanie Barbé Hammer: „The World as It will Be? Female Satire and the Technology of Power in *The Handmaid’s Tale*“, in: *Modern Language Studies*, Jg. 2 (1990), H. 20, S. 38–49, hier: S. 45.

<sup>18</sup> Vgl. Zimmermann: *Erscheinungsformen der Macht*, S. 67.

<sup>19</sup> Ebd., S. 69.

<sup>20</sup> Atwood: *Handmaid’s Tale*, S. 199.

<sup>21</sup> Zimmermann: *Erscheinungsformen der Macht*, S. 81.

<sup>22</sup> Atwood: *Handmaid’s Tale*, S. 98.

<sup>23</sup> Ebd., S. 25.

### III Rassismus und Sexismus in der patriarchalen Gesellschaft Gileads

Foucault benennt weiterhin einen starken Rassismus als Merkmal von Biopolitik. Bei diesem entscheidet der Staat über die Wertigkeit des Lebens und teilt die Bürger\*innen somit in lebenswert oder unwert, gesund oder krank ein. Damit wird die Verbesserung des Lebens der einen in ein direktes Verhältnis zum Verschwinden, Ausgrenzen oder Ermorden der anderen gesetzt.<sup>24</sup> In Gilead zeigt sich diese rassistische Gewalt gegenüber allen, die sich nicht systemkonform verhalten oder dem System keinen Nutzen mehr bringen. So werden Alte oder *Handmaids*, die ihre Funktion des Gebärens nicht erfüllen, in die Kolonien verwiesen, wo sie sich meist unter unmenschlichen Bedingungen zu Tode arbeiten müssen.<sup>25</sup> Auf staatsfeindliches Verhalten folgt jedoch die Todesstrafe, damit sich außerhalb Gileads kein Widerstand formieren kann.<sup>26</sup> Die Biomacht verleiht sich somit Nachdruck, indem der Bevölkerung immer mit dem Tod in den Kolonien gedroht werden kann, um widerständisches Verhalten zu vermeiden.

Das bereits erwähnte Verhältnis zwischen Männern und Frauen zeigt sich darin, dass die meisten Kontrollmaßnahmen auf die Unterdrückung von Frauen abzielen. So beschreibt Chris Vials, dass zwar auch die Männer eingeschränkt werden, da es keine demokratischen Wahlen oder Religionsfreiheit in Gilead gibt,<sup>27</sup> aber die Frauen einem „colour-coding“<sup>28</sup> unterliegen, das ihre Positionen in der Gesellschaft festsetzt: „[The womens'] inflexible positions are emphasised with capitalised titles such as ‚Aunts‘, ‚Wives‘, ‚Daughters‘, ‚Marthas‘, ‚Jezebels‘, and ‚Unwomen‘.“<sup>29</sup> Damit ist gemeint, dass die farblich unterschiedlichen Kleider der Frauen ihre gesellschaftliche Position nicht nur symbolisieren, sondern auch erhalten. Die verallgemeinernden Titel dienen weiterhin der Gleichschaltung und Endindividualisierung. Zudem wird das Niedrighalten der Frauen dadurch erreicht, dass Frauen nicht lesen und schreiben dürfen. Das Verbot sorgt dafür, dass Frauen keinen Zugang zu Bildung bekommen und somit keine Macht über Männer erlangen:

„Diese Maßnahmen zielen darauf ab, daß sich die männliche Führungsschicht aller Vorteile einer hochgradig schriftverarbeitenden Kultur bedient und diese gezielt gegen die zur Mündlichkeit verurteilten Frauen verwendet.“ Wissen bedeutet Macht, und gerade diese soll den Frauen im Staate Gilead endgültig entzogen und vorenthalten werden.<sup>30</sup>

Diese Verknüpfung von Wissen und Macht auf Ebene der Geschlechter zeigt sich in Aussagen des *Commanders*: „Women can't add, he said once, jokingly. When I asked him what he meant, he said, For them, one and one and one and one don't make four. What do they make? I said, expecting five or three. Just one and one and one and one, he said.“<sup>31</sup> Durch solche Aussagen rechtfertigt er den männlichen Machtanspruch. Er erläutert:

The problem wasn't only with the women, he says. The main problem was with the men. There was nothing for them any more. [...] There was nothing for them to do, he says. They could make money, I say, a little nastily. [...] It's not enough, he says. It's too abstract. I mean there was nothing for

<sup>24</sup> Vgl. Folkers/Lemke: „Einleitung“, S. 16.

<sup>25</sup> Vgl. Atwood: *Handmaid's Tale*, S. 256–257.

<sup>26</sup> Vgl. Zimmermann: *Erscheinungsformen der Macht*, S. 72.

<sup>27</sup> Vgl. Vials: „Dystopic fiction and neoliberal freedom“, S. 245.

<sup>28</sup> Ebd.

<sup>29</sup> Ebd.

<sup>30</sup> Zit. nach Zimmermann: *Erscheinungsformen der Macht*, S. 78.

<sup>31</sup> Atwood: *Handmaid's Tale*, S. 191.

them to do with women. [...] I'm not talking about sex, he says. That was part of it, the sex was too easy. Anyone could just buy it. There was nothing to work for, nothing to fight for.<sup>32</sup>

Der *Commander* nennt damit die gesellschaftlichen Umwälzungen der 1980er Jahre, die eine Emanzipation der Frau bedeuteten, als Ursache für die Entstehung Gileads. Er behauptet, dass die Frauen an der Entstehung Gileads Schuld seien.<sup>33</sup> Gilead macht die Emanzipation wieder rückgängig, indem es die Frauen unterdrückt und entmachtet und dabei die ‚Urangst vor der Frau‘ bekämpft – Zimmermann sieht einen Beleg für eine Urangst der Männer vor Frauen in deren seit jeher praktizierten Unterdrückung und Entmachtung durch Männer. Diese Entmachtung funktioniert in Gilead über das Aufspalten der Frauenrolle in verschiedene Bereiche, um eine Machtkonzentration zu vermeiden.<sup>34</sup> Hier wird das ‚colour-coding‘ wieder bedeutsam, denn dieses verdeutlicht die Aufspaltung der Frauenrolle: Ohne diese Aufspaltung könnte die Gebärfähigkeit Macht verleihen, da Gilead an einem Erhalt seiner Macht durch systemtreue Nachkommen in der Führungsschicht interessiert ist. Das Gebären von Nachkommen ist zudem entscheidend für den Systemerhalt, weil die Geburt eines gesunden Kindes aufgrund der Umweltverschmutzungen und der häufigen Unfruchtbarkeit besonders selten ist.<sup>35</sup> Die *Handmaids* bleiben trotz ihrer Gebärfähigkeit relativ machtlos, da sie keine weiteren Anteile der Frauenrolle übernehmen dürfen. Sie werden auf die Funktion des Gebärens reduziert und dadurch objektiviert: „We are for breeding purposes: we aren't concubines, geisha girls, courtesans. [...] We are two-legged wombs, that's all: sacred vessels, ambulatory chalices.“<sup>36</sup> Damit können die *Handmaids* zwar Kinder gebären, aber diese nicht aufziehen, denn die Rolle der Mutter steht den *Wives* zu. Dieses System legitimiert sich durch die Einstufung der *Handmaids* als untauglich für die Mutterrolle.<sup>37</sup> Der Unterschied in der ‚Wertigkeit‘ von *Handmaids* und *Wives* entsteht dadurch, dass die *Wives* als Ehefrauen einen Status erhalten, sie repräsentieren ihren Ehemann, ihren *Commander*, indem sie sich systemkonform und religiös verhalten. Dabei spielt die Sexualität eine Rolle, da sie im religiösen System Gileads negativ gewertet wird: „Wichtiger Bestandteil der Ideologie ist es, der Frau jegliche sexuelle Regung abzusprechen. Sie trägt somit die Verantwortung dafür, daß die sexuell erregbaren Männer nicht durch ihre Triebe irregeleitet werden.“<sup>38</sup> So bezeichnen die *Wives* die *Handmaids* als „whores“<sup>39</sup> und benennen damit die Untauglichkeit der *Handmaids* zur Mutterschaft.<sup>40</sup> Die *Wives* verhalten sich moralisch ‚richtig‘, da sie als Mutter aber nicht Gebärerinnen auf die Sexualität verzichten können, während die *Handmaids* als Gebärerinnen sexuelle Interaktionen erdulden müssen und so die Immoralität zugesprochen bekommen:

Women in Gilead are forbidden to read, and thus Scrabble takes on new meaning: „Now it's dangerous. Now it's indecent. Now it's something he can't do with his Wife“. Offred's role as penetrated Handmaid makes her vulnerable to these and other indecencies that would fail to uphold the

<sup>32</sup> Ebd., S. 217.

<sup>33</sup> Vgl. Barbé Hammer: „Female Satire and the Technology of Power“, S. 40.

<sup>34</sup> Vgl. Zimmermann: *Erscheinungsformen der Macht*, S. 80–81.

<sup>35</sup> Vgl. ebd., S. 77.

<sup>36</sup> Atwood: *Handmaid's Tale*, S. 142.

<sup>37</sup> Vgl. Alexis Felder Boyer: „Eschatologically Expecting: Reading Apocalyptic Childbirth Through Margaret Atwood's *Handmaid's Tale*“, in: Rhiannon Graybill und Peter Sabo (Hrsg.): „*Who Knows What We'd Make of It, If We Ever Got Our Hands on It?*“: *The Bible and Margaret Atwood*, Piscataway, NJ 2020, S. 157–178, hier: S. 159.

<sup>38</sup> Zimmermann: *Erscheinungsformen der Macht*, S. 82.

<sup>39</sup> Atwood: *Handmaid's Tale*, S. 121.

<sup>40</sup> Vgl. Felder Boyer: „Eschatologically Expecting: Reading Apocalyptic Childbirth“, S. 163.

decorum of a Gileadean Wife. [...] Of course, the level of decency Serena Joy is forced to maintain has its own difficulties – perhaps she would have enjoyed the Vogue magazine or playing Scrabble with her husband – but her status must remain intact. The Handmaid's role is to be penetrated, and this role brings with it an inherent sense of immorality that stands in direct contrast to her chaste and potentially celibate counterpart, the elite Wife.<sup>41</sup>

Die zugesprochene Immoralität ermöglicht ‚Offred‘ Grenzüberschreitungen: Der *Commander* lädt sie in sein Büro ein, da er seine Frau nicht darum bitten kann. Dagegen erwartet er von ‚Offred‘ eine Zustimmung, da er ihre zugesprochene Immoralität als ein Zeichen dafür sieht, dass sie auch für weitere immoralische Grenzüberschreitungen zu haben sei. Diese Ansicht bestätigt sich: Obwohl das Lesen und Schreiben verboten ist, folgt sie dem Wunsch des *Commanders* in seinem Büro Scrabble zu spielen. Indem ‚Offred‘ diesem Wunsch nachkommt, begibt sie sich in Gefahr, denn sie darf den *Commander* nicht allein treffen. Gleichzeitig muss sie den Wünschen des *Commanders* folgen, da er hierarchisch am höchsten steht und ihr schaden könnte, falls sie gegen seinen Willen handelt:

If I'm caught, it's to Serena's tender mercies I'll be delivered. He isn't supposed to meddle in such household discipline, that's women's business. After that, reclassification. I could become an Unwomen. But to refuse to see him could be worse. There's no doubt about who holds the real power.<sup>42</sup>

Die Grenzüberschreitung hat jedoch auch Vorteile für ‚Offred‘ selbst, denn indem sie mit dem *Commander* Zeit verbringt, rettet sie sich nicht nur vor seiner Missgunst, sondern dringt auch in den Aufgabenbereich der *Wife* ein. Dadurch beschädigt sie die Rollenaufteilung und erhält so einen Zuwachs an Macht, den eigentlich die *Wife* innehält:<sup>43</sup>

I felt I was an intruder, in a territory that ought to have been hers. Now that I was seeing the Commander on the sly, if only to play his games and listen to him talk, our functions were no longer as separate as they should have been in theory. I was taking something away from her, although she didn't know it.<sup>44</sup>

‚Offred‘ genießt diesen Machtzuwachs und die Zeit im Büro des *Commanders*, da dadurch ihr Objektstatus kurzfristig aufgehoben wird: „I'm happier than I was before. It's something to do, for one thing. Something to fill the time, at night, instead of sitting alone in my room. [...] [H]e's of interest to me, he occupies space, he is more than a shadow. And I for him. To him I'm no longer merely a usable body.“<sup>45</sup> Zimmermann betont jedoch, dass es zwischen ‚Offred‘ und dem *Commander* nicht zu Gleichberechtigung und Ehrlichkeit kommen kann, da der *Commander* immer aus einer männlichen Machtposition heraus mit ‚Offred‘ interagiert.<sup>46</sup> Gerade an dem ersten Treffen der beiden wird dies deutlich, da ‚Offred‘ nun zwar keine Systemtreue vorspielt, aber ihre schauspielerischen Fähigkeiten nutzt, um den Erwartungen des *Commanders* nachzukommen oder ihre eigenen Interessen nicht zu verraten. Sie weiß, dass die Treffen ein Aushandeln der Machtverhältnisse sind: „But I won't give it away, this eagerness of mine.

---

<sup>41</sup> Zit. nach ebd., S. 166.

<sup>42</sup> Atwood: *Handmaid's Tale*, S. 142.

<sup>43</sup> Vgl. Matthias Neumann und Nicole Raschke: „The Handmaid's Space: Zu Maßstäben und Orten in *The Handmaid's Tale*“, in: Anja Besand (Hrsg.): *Bildung nach reaktionären Revolutionen: Was sich von der TV Serie The Handmaid's Tale lernen lässt*, Wiesbaden 2021, S. 67–85, hier: S. 77.

<sup>44</sup> Atwood: *Handmaid's Tale*, S. 166.

<sup>45</sup> Ebd., S. 168.

<sup>46</sup> Vgl. Zimmermann: *Erscheinungsformen der Macht*, S. 100.

It's a bargaining session, things are about to be exchanged."<sup>47</sup> Gleichzeitig verhält sich der *Commander* unehrlich und verbleibt in seiner männlichen Machtposition: Beim ersten Treffen denkt ‚Offred‘, sie habe das erste Spiel gewonnen und ihn das zweite gewinnen lassen,<sup>48</sup> wodurch ‚Offred‘ den *Commander* manipuliert und dadurch Macht gehabt hätte. Später realisiert sie, dass der *Commander* ihr nie Macht zugestanden hat, sondern entschieden hat, sie gewinnen zu lassen: „The Commander was patient when I hesitated, or asked him for a correct spelling. We can always look it up in the dictionary, he said. He said *we*. The first time, I realized, he'd let me win. [Herv. i. O.]“<sup>49</sup> Obwohl das Verhältnis zwischen den beiden im Verlauf des Romans entspannter wird, bleibt der *Commander* für ‚Offred‘ immer ein Repräsentant des Staates: An ihm lässt sich ablesen, dass Gileads System nicht unbezwingbar ist, sondern Lücken aufweist, die sie zum eigenen Vorteil nutzen kann.<sup>50</sup> Der *Commander* sieht das patriarchale System fest etabliert und kann sich aus dieser Position heraus kleine Regelbrüche leisten: „Ist der unterprivilegierte Status der Frau erst einmal gesetzlich festgeschrieben und die männliche Herrschaftsstellung gesichert, entsteht wieder Raum für herablassend freundliche Zuteilung von wohldosierten Vergünstigungen, wie der ‚Commander‘ Fred sie Offred zukommen läßt.“<sup>51</sup>

#### IV ‚Offreds‘ Widerstand: Spaltung von Körper und Geist

Die gegenseitige Überwachung der Bürger\*innen von Gilead führt zu einer mangelnden Solidarität in den unteren Schichten, sodass die *Handmaids* von den *Marthas* und *Econowives* verachtet und von den *Wives* gehasst werden.<sup>52</sup> Die *Handmaids* kommen dadurch in eine sehr isolierte Situation, da sie nur wenige Kontaktmöglichkeiten untereinander haben. Diese wenigen Kontaktmöglichkeiten bieten sich zudem hauptsächlich in öffentlichen und somit überwachten Räumen, sodass sie sich nicht frei unterhalten können.<sup>53</sup> „Through Offred's narration, it becomes clear that the physical and social limits on the Handmaids have been designed to maintain their submission and inhibit the development of attachments to each other, the families they ‚serve‘, and any children they bear.“<sup>54</sup> Die Isolation erfolgt somit über festgesetzte Verhaltensregeln und einen strengen Stundenplan, der bestimmt wann sich ‚Offred‘ wo befindet: Die Routen und Zeiten ihrer Spaziergänge sind vorgegeben und nach einer bestimmten Zeit wechselt sie die Familie. Ein Zusammenspiel dieser Maßnahmen sorgt dafür, dass sie ein Gehorsamssubjekt wird, das der Macht Gileads unterworfen ist. Sie wird körperlich eingeschränkt, indem der Stundenplan ihren Tagesablauf vorgibt, wobei die Routine dafür sorgt, dass sie sich weniger als Mensch und mehr als Objekt wahrnimmt. Ziel dieser Planung und aufgezwungenen Gewohnheiten ist, dass ‚Offred‘ keine Zeit mehr für eigene Aktivitäten und Gedanken hat.<sup>55</sup> Nach Foucaults Diskurstheorie kann das Denken der Menschen durch sprachliche Restriktionen kontrolliert werden, da davon ausgegangen wird, dass die Sprache das Denken beeinflusst. Gileads Rituale und Floskeln steuern das Verhalten im Alltag der Menschen und vermeiden dadurch

---

<sup>47</sup> Atwood: *Handmaid's Tale*, S. 144.

<sup>48</sup> Vgl. ebd., S. 145.

<sup>49</sup> Ebd., S. 160.

<sup>50</sup> Vgl. Zimmermann: *Erscheinungsformen der Macht*, S. 100–101.

<sup>51</sup> Ebd., S. 81.

<sup>52</sup> Vgl. ebd., S. 68.

<sup>53</sup> Vgl. Neumann/Raschke: „The Handmaid's Space“, S. 71–74.

<sup>54</sup> Felder Boyer: „Eschatologically Expecting: Reading Apocalyptic Childbirth“, S. 159.

<sup>55</sup> Vgl. Zimmermann: *Erscheinungsformen der Macht*, S. 70–71.

eigene Ausdrucksmöglichkeiten. Die ständige Überwachung verstärkt dies, da sie Gespräche auf floskelhafte Banalitäten reduziert. Dies betrifft vor allem Frauen, die am stärksten vom Diskurs ausgeschlossen werden, weil sie nur auf die Mündlichkeit zurückgreifen können.<sup>56</sup> ‚Offred‘ unterläuft dies:

‚Offred‘, however, refuses passively to accept this linguistic domination. She continually muses on her real name, and her narration is liberally spiced with wordplay and other demonstrations of her dexterity with language. ‚Offred‘ is thus able to maintain an identity of her own, apart from the one prescribed for her in this ultimate patriarchal society.<sup>57</sup>

In ihren Gedanken kann ‚Offred‘ ihre eigene Identität wahren: Sie kann ihr Recht auf eine freie Meinung und eigene Gedanken innerhalb ihrer Gedankenwelt weiter ausüben, indem sie durch permanente Selbstkontrolle die Verhaltensregeln von Gilead, von außen betrachtet, perfekt befolgt. Zimmermann leitet daher ab: „Das äußerlich perfekte Rollenspiel bedeutet zwar eine unaufhörliche Selbstverleugnung, schafft aber andererseits Raum für innere Abgrenzung vom Regime.“<sup>58</sup> Darauf aufbauend erkennt Zimmermann, dass ‚Offred‘ eine Spaltung zwischen Körper und Geist erfährt, die ihr zwar eigene Gedanken ermöglicht, aber laut Zimmermann zu einem Identitätsverlust führt. Sie argumentiert, dass die Spaltung auf ‚Offreds‘ negative Sicht auf ihren Körper zurückzuführen ist: Der Körper verankert sie in der unerträglichen Realität und verweigert ihr eine Schwangerschaft, die für sie überlebenswichtig ist.<sup>59</sup> Als ‚Offred‘ sich in einem Spiegel verzerrt wahrnimmt „like a distorted shadow, a parody of something, some fairytale figure“<sup>60</sup> sieht Zimmermann darin einen Beweis für ‚Offreds‘ Identitätsverlust.<sup>61</sup> Im Gegensatz zu Zimmermanns Interpretation steht die bereits zitierte Ansicht von Booker, dass ‚Offreds‘ Spaltung zwischen Körper und Geist zum Erhalt der Identität führt. Bookers Interpretation scheint einleuchtend, da die von Zimmermann genannten Zitate auch die Deutung zulassen, dass ‚Offred‘ ihrem Körper zwar fremd wird, aber dieses Empfinden nicht auf einen Identitätsverlust, sondern auf einen zunehmenden Rückzug der Identität in den Geist zurückzuführen ist. Damit wird die Trennung von Körper und Geist eine Überlebensstrategie – eine Strategie des Widerstandes – zum Erhalt der Identität und Individualität in einem System, das nach Gleichschaltung strebt.

So zeigt sich der Widerstand von ‚Offred‘ in ihren Gedanken und ihrer Erzählweise. Dadurch kann sie Distanz zur Realität aufbauen und gleichzeitig Hoffnung gewinnen. Sie erinnert sich daran, dass eine ‚Story‘ nicht wahr ist, ein Ende hat und von anderen gelesen wird, wodurch sich ‚Offred‘ eine Stimme zurückerobert, die außerhalb ihrer Gedanken verortet ist und von anderen Menschen gehört wird:

I would like to believe this is a story I'm telling. I need to believe it. I must believe it. Those who can believe that such stories are only stories have a better chance. If it's a story I'm telling, then I have control over the ending. Then there will be an ending, to the story, and real life will come after it. I can pick up where I left off. It isn't a story I'm telling. It's also a story I'm telling, in my head, as I go along. [...] But if it's a story, even in my head, I must be telling it to someone. You don't tell a story only to yourself. There's always someone else. Even when there is no one. A story is like a

---

<sup>56</sup> Vgl. ebd., S. 73.

<sup>57</sup> Booker: *Dystopian Literature*, S. 83.

<sup>58</sup> Zimmermann: *Erscheinungsformen der Macht*, S. 93.

<sup>59</sup> Vgl. ebd., S. 87–89.

<sup>60</sup> Atwood: *Handmaid's Tale*, S. 15.

<sup>61</sup> Vgl. Zimmermann: *Erscheinungsformen der Macht*, S. 91.

letter. Dear You, I'll say. Just you, without a name. Attaching a name attaches you to the world of fact, which is riskier, more hazardous [...]. You can mean more than one. You can mean thousands.<sup>62</sup>

Wie die Lesenden durch die „Historical Notes“ erfahren, ist das Gelesene eine fiktionsinterne Audioaufnahme, die ‚Offred‘ erstellt, um ihre Geschichte zu erzählen.<sup>63</sup> So werden ihre Gedanken, die ihr Leben erleichtern, irgendwann tatsächlich zu einer Geschichte, die von anderen gehört wird. Damit führt die Spaltung zwischen Geist und Körper dazu, dass ‚Offred‘ ihre Realität als eine ‚Story‘ wahrnimmt und so Widerstand ausübt. Eine weitere Ebene des Widerstandes zeigt sich darin, dass sie durch das Erzählen der eigenen Geschichte die Deutungshoheit darüber erlangt.<sup>64</sup>

Das gedankliche Geschichtenerzählen kann nicht nur als Erleichterung, sondern auch als Strategie zur Erhaltung von ‚Offreds‘ Leben gesehen werden: „Diese geistige Beweglichkeit ist jedoch auch ein Überlebensmechanismus, da sie Offred vor der Flucht in den Wahnsinn oder Selbstmord bewahrt.“<sup>65</sup> ‚Offred‘ kann sich in ihre Fantasie flüchten und erinnert sich dort auch an ihre Vergangenheit, an ihr selbstbestimmtes Leben vor Gilead. Zu diesen gedanklichen Fluchten vor der Realität kommen im Verlauf des Romans weitere widerständische Grenzüberschreitungen, die ‚Offred‘ nachts begeht: „The night is mine, my own time, to do with as I will, as long as I am quiet. [...] But the night is my time out. Where should I go?“<sup>66</sup> Nachts fühlt sich ‚Offred‘ sicherer und unbeobachteter. Das Gehen ist für sie zunächst nur in Gedanken möglich, aber im Haus des *Commanders* beginnt sie zunehmend nachts tatsächlich durch das Haus zu gehen. So finden die Treffen mit dem *Commander* und mit dem Chauffeur Nick nachts statt. In einer Nacht verlässt sie das Bett in Richtung des ‚sitting room‘, weil sie etwas stehlen möchte: „Der Wunsch etwas zu stehlen, ist genauso rebellisch wie ihre plötzliche Mobilität. Mit diesem Akt verstößt Offred gleichzeitig gegen mehrere Verhaltensmaßregeln. Sie wehrt sich gegen die Besitzlosigkeit, das Eingesperrtsein, die Bevormundung und die aufoktroyierte Passivität.“<sup>67</sup> Durch das Patriarchat sind die Frauen in Gilead besitzlos und von ihren Ehemännern abhängig. Auf ‚Offred‘ als *Handmaid* trifft diese Situation verschärft zu, da ihr keinerlei eigener Besitz erlaubt ist. Die Enteignung entsteht durch die Objektivierung und geht mit der Gleichschaltung einher: „Als Höhepunkt der Enteignung und Entpersonalisierung verlieren die Handmaids sogar ihre Namen und werden nach dem jeweiligen Besitzer benannt: ‚Forbidden to acknowledge their names, their selves, they must submit to their use as objects, possessions.““<sup>68</sup> Mit ihrem Versuch etwas zu stehlen und mit dem Aufbewahren eines Streichholzes, das sie als Belohnung für einen Gefallen gegenüber der *Wife* bekommt, will sich ‚Offred‘ gegen die Besitzlosigkeit wehren. Damit handelt sie genau nach Chris Vials, der beschreibt, dass Besitz in einem Staat wie Gilead als Ausweis für Identität dienen kann und der Gleichschaltung entgegenwirkt: „For, to have your identity firmly fixed by the state is to preserve the one thing keeping you falling into the lowest depths of bare life (your property), the loss of which marks you as the complete

<sup>62</sup> Atwood: *Handmaid's Tale*, S. 45–46.

<sup>63</sup> Vgl. ebd., S. 307–320.

<sup>64</sup> ‚Offreds‘ Widerstand wird im Nachhinein jedoch wieder entmachtet, wenn ‚Offreds‘ Erzählung in den ‚Historical Notes‘ aus männlicher Perspektive betrachtet wird. Dies lässt sich bei Zimmermann (S. 74) und Booker (S. 82) nachlesen.

<sup>65</sup> Ebd., S. 85.

<sup>66</sup> Atwood: *Handmaid's Tale*, S. 43.

<sup>67</sup> Zimmermann: *Erscheinungsformen der Macht*, S. 98.

<sup>68</sup> Zit. nach ebd., S. 78.

non-person, who might be anybody.“<sup>69</sup> In einer Masse aus besitzlosen *Handmaids* kann sich ‚Offred‘ als die *Handmaid* mit einem Streichholz hervorheben. Für ihr Selbstwertgefühl ist dies relevant, da ihr das Streichholz zunächst gedankliche und schließlich auch reale Perspektiven ermöglicht. So denkt sie, als sie auf ihre Deportation wartet: „I could set fire to the house, for instance. I could bundle up some of my clothes, and the sheets, and strike my one hidden match.“<sup>70</sup>

Obwohl ‚Offred‘ die Möglichkeit hat, sich aktiv zu wehren, indem sie das Streichholz nutzt, bleibt sie in ihrem Zimmer sitzen und flüchtet sich wieder in ihre Gedankenwelt. Ein aktives Handeln scheint ihr nicht möglich, stattdessen kommt Nick in ihr Zimmer und rät ihr, dem Abtransport zu folgen, da es sich um Männer der Widerstandsorganisation „Mayday“ handle.<sup>71</sup> Aufgrund der „Historical Notes“ lässt sich vermuten, dass Nick Recht hatte und ‚Offreds‘ Leben vorerst durch „Mayday“ gerettet wurde. In der Sekundärliteratur gibt es verschiedene Vermutungen, warum ‚Offred‘ nicht aktiv an ihrem Schicksal arbeitet. Zimmermann verweist wieder auf den Identitätsverlust: Die Trennung zwischen Körper und Geist verhindere ein aktives Handeln und die Verbindung zwischen beidem entstehe erst wieder durch ‚Offreds‘ Affäre mit Nick. Er nimmt sie als Frau wahr und befreit sie so von dem Objektstatus.<sup>72</sup> Nach Zimmermann wird die Rückgewinnung der Identität daran deutlich, dass ‚Offred‘ Nick ihren wahren Namen nennt: „Diese einfache Handlung hat einen hohen Symbolwert: „By telling him her real name, she unburies the body, the voice, the self that the regime sought to annihilate.“<sup>73</sup> Gegen Zimmermanns Interpretation spricht, dass ‚Offred‘ auch in den letzten Minuten vor ihrem Abtransport nicht handelt, obwohl ihre Identität zu diesem Zeitpunkt, nach Zimmermann, bereits wiederhergestellt sein sollte. Es ist möglich, dass ‚Offred‘ in diesem Moment, durch ihre wiederhergestellte Identität, aktiv nicht handelt und ihr Schicksal absichtlich in die Hände von Nick oder „Mayday“ legt. Dagegen spricht jedoch, dass ihre Gedanken weiter Möglichkeiten des Handelns aufzählen, auch während sie von den Männern herausgeleitet wird: „I could scream now, cling to the banister, relinquish dignity. I could stop them, at least for a moment.“<sup>74</sup> Dies lässt vermuten, dass die Trennung zwischen Körper und Geist auch an dieser Stelle noch existiert: In ihrem Geist zeigen sich ihre wahren Gedanken und ihre Identität, aber ihr Körper handelt systemkonform. In ihrem Abtransport wird damit die Biomacht deutlich, die einen Ausbruch ihres Körpers aus dem System verhindert. Die Disziplinierung durch die *Aunts* sowie die Androhung von Bestrafung, die totale Routine und die panoptische Überwachung kontrollieren ihren Körper.

## V Die Republik Gilead als ausgehöhlte Theokratie

Diese Kontrolle der Bevölkerung veranlasst Barbé Hammer zu schreiben: „It is total social control, the perfection of the exercise of power, that Gilead strives for; this is no theocracy, it is a world turned into a perpetual pen[i]tentiary.“<sup>75</sup> Diese Beschreibung der Republik Gilead als

---

<sup>69</sup> Vials: „Dystopic fiction and neoliberal freedom“, S. 247.

<sup>70</sup> Atwood: *Handmaid's Tale*, S. 299.

<sup>71</sup> Vgl. ebd., S. 299–303.

<sup>72</sup> Vgl. Zimmermann: *Erscheinungsformen der Macht*, S. 102–103.

<sup>73</sup> Zit. nach ebd., S. 102.

<sup>74</sup> Atwood: *Handmaid's Tale*, S. 302.

<sup>75</sup> Barbé Hammer: „Female Satire and the Technology of Power“, S. 46.



fortwährendes Gefängnis folgt Foucaults Beschreibungen des Panoptismus und lässt sich auch in Bookers Beschreibung Gileads als Polizeistaat wiederfinden.<sup>76</sup> Booker ergänzt jedoch, dass die Bibel genutzt wird, um die offizielle Politik zu legitimieren:

The official policies of Gilead are invariably justified by Biblical precedent, but since no one but the leaders of the ‚republic‘ has access to the Bible they are able to claim Biblical precedent for almost anything they want. The Gileadeans have in fact imported a number of bits of spurious Christian ideology, as when the distribution of women as sexual objects among men in the society is justified by a perversion of Marx that is claimed to come from St. Paul himself, in Acts: „From each according to her ability: to each according to his needs“.<sup>77</sup>

Booker verweist damit auf eine der Strategien Gileads, um die Macht zu erhalten: Da die Frauen nicht lesen dürfen und die Bibel in einer Kiste weggesperrt wird,<sup>78</sup> können die (männlichen) Regierenden willkürlich das Gesetz auslegen und verändern. Ein Beispiel dafür sieht Arenhövel in den Treffen zwischen ‚Offred‘ und dem *Commander*, da dieser in seinem Büro alle Gesetze aufhebt, obwohl er selbst zur Führungsschicht gehört:

Genau dies beschrieb Arendt ausführlich für den totalen Staat, dass nämlich an die Stelle der ‚Herrschaft des Gesetzes‘ eine flexible und elastische Justiz tritt, die Recht vor Ort macht, ad hoc ändert und der jeweiligen Situation im Sinne eines zumeist fiktiven, gelegentlich wirklichen, in aller Regel zweideutigen Führerwillens anpasst. [...] Man könnte dies auch im Sinne des Schmittschen ‚konkreten Ordnungsdenkens‘ interpretieren. Hierarchien und Institutionen und Zuständigkeiten scheinen sich zu überlappen, Rechtssicherheit ist nirgends und für niemanden gegeben.<sup>79</sup>

Damit werden die Gesetze Gileads unterlaufen und ausgehöhlt: Sie gelten für niemanden und doch für jeden und können auch jeden zu Fall bringen. Eine solche Aushöhlung bestätigt auch Schwarke, der die Sakralisierung der Reproduktion in *The Handmaid’s Tale* beschreibt: Die Sakralisierung – die Behandlung einer Sache als etwas Heiliges – betrifft in Gilead die menschliche Reproduktion. Die Vergewaltigung der *Handmaids* wird durch Textstellen aus der Bibel legitimiert, welche auf rein oberflächlicher Ebene verstanden werden:<sup>80</sup>

Der Fundamentalist meint, antike Texte würden sich ihm unmittelbar erschließen, wären in eben diesem ‚Verständnis‘ normativ und riefen nach einem Re-enactment. Faktisch aber wird das vermeintlich Heilige damit profanisiert und entkernt. Die behauptete Heiligkeit wird zur hohlen Sakralität, die als Hülle nur durch autoritäre Gewalt aufrechterhalten werden kann.<sup>81</sup>

Die Gesetze Gileads stützen sich auf die Bibel und widerlegen sich gleichzeitig durch ihr oberflächliches Verständnis dieser. Schwarke kommt zu dem Schluss, dass Gilead deshalb keine Theokratie sein kann, da niemand an die Bibelzitate oder an einen Gott glaubt. Gott wird nur als Kontrollinstanz in die panoptische Beobachtung eingebunden.<sup>82</sup> Es gibt mehrere Definitionen des Theokratie-Begriffs. Heutzutage wird damit meist ein erhöhter Einfluss religiöser Gruppen auf Regierungen und Parlamente beschrieben. Ursprünglich war mit dem Begriff eine Gottesherrschaft gemeint, die das Alltagsleben einer Religionsgemeinschaft unabhängig von der heidnischen Regierung betrifft. Das Leben dieser Religionsgemeinschaft ist gottgeleitet. J.

---

<sup>76</sup> Vgl. Booker: *Dystopian Literature*, S. 78.

<sup>77</sup> Zit. nach ebd., S. 81.

<sup>78</sup> Vgl. Atwood: *Handmaid’s Tale*, S. 94.

<sup>79</sup> Arenhövel: „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“, S. 14.

<sup>80</sup> Vgl. Schwarke: „Sakralisierung der Reproduktion“, S. 31–35.

<sup>81</sup> Ebd., S. 35–36.

<sup>82</sup> Vgl. ebd., S. 39–41.

C. Bluntschli definiert den Begriff hingegen folgendermaßen: In einer Theokratie sei eine Gottheit Gesetzgeber und Staatsoberhaupt. Der Wille dieser Gottheit werde durch gläubige Menschen auf der Erde vertreten, die sich an einer abgeschlossenen Offenbarung orientieren.<sup>83</sup> In der letzten Definition finden sich Parallelen zu Gilead: Die Bibel und Gott werden als Legitimation verwendet und dieser Wille wird durch die ‚Gläubigen‘ im Staat durchgesetzt. Indem alle Menschen Gileads am Erhalt der Biomacht (unfreiwillig) mitwirken, erhalten sie die Theokratie. Personen des Widerstandes wie ‚Offred‘ beweisen jedoch die Aushöhlung der Theokratie, da sie nur augenscheinlich mitwirken und gedanklich abweichen. Zudem handeln gerade die Ranghöchsten, wie der *Commander*, entgegen der Gesetzgebung. Jedoch besteht die Möglichkeit einer Gottheit an der Spitze Gileads, denn einen eindeutigen Regenten erwähnt Atwood in ihrem Roman nicht. Diese untergrabene Theokratie bietet immer wieder Angriffspunkte für ‚Offred‘, da sie mehrmals Abweichungen zwischen der echten Bibel und der Bibel Gileads feststellt.<sup>84</sup>

## VI Fazit

Es hat sich gezeigt, dass die Republik Gilead eine Biopolitik im Sinne Foucaults ausübt. Die Disziplinierung des Individualkörpers durch Abrichtung und Überwachung kann anhand der Figur ‚Offred‘ beobachtet werden: Sie wird von den *Aunts* zu systemkonformem Verhalten und in ihre Rolle als *Handmaid* erzogen. Zudem lebt sie isoliert und von allen Seiten beobachtet, wodurch zumindest ihr Körper den staatlichen Anforderungen folgt, auch weil ihr Leben davon abhängt, dass sie ihre Funktion als Gebärende erfüllt. Durch eine Aufspaltung von Körper und Geist schafft sich ‚Offred‘ Freiräume für persönliche Meinungsäußerung und Realitätsfluchten. Ihr Körper ist so dem System ausgeliefert und folgt diesem, obwohl ihr Geist gegensätzliche Meinungen vertritt. Ihre Gedankenspiele können dennoch als Formen des Widerstandes gesehen werden, da sie sich damit beispielsweise gegen das Schreibverbot wehrt. Auch ihr nächtliches Herumschleichen – vom Wunsch nach Diebstahl bis zu den Treffen mit dem *Commander* und Nick – sind Aktionen des Widerstandes, durch die das Machtgefüge zwischen ihr und den anderen Figuren neu ausgehandelt wird. Die Regulierung des Gesellschaftskörpers überschneidet sich mit der Disziplinierung des Individualkörpers: Die Überwachung betrifft nicht nur ‚Offred‘, sondern ist ein System, in das alle Menschen (unfreiwillig) eingebunden sind, wodurch sich die Biomacht sowie die panoptische Überwachung durch jeden Menschen Gileads aufrechterhält. Der Gesellschaftskörper wird durch Klassifikationen geprägt: Die Frauen sind nach gesellschaftlichen Rollen aufgeteilt und der Staat entscheidet über die Lebenswürdigkeit von Menschen. Die Rollenaufteilungen und Maßnahmen in Gilead werden biblisch begründet, wobei diese Legitimationsversuche nur der Verschleierung von Gewalt und Willkür dienen, da Gilead die Bedingung einer Theokratie, dass die Regierung an Gott glaubt und dessen Willen befolgt, nicht erfüllt. Dadurch wird in *The Handmaid's Tale* eine leere Theokratie gezeigt, die sich durch Gewalt und Überwachung stabilisiert. Die von Gilead ausgeübte Biomacht erweist sich damit als verzweifertes Werkzeug, um eine Theokratie zu erhalten, die

---

<sup>83</sup> Vgl. Bernhard Lang: „Theokratie: Geschichte und Bedeutung eines Begriffs in Soziologie und Ethnologie“, in: Jacob Taubes (Hrsg.): *Religionstheorie und Politische Theologie 3: Theokratie*, München u. a. 1987, S. 11–28, hier: S. 11–21.

<sup>84</sup> Vgl. Graybill/Sabo: „Introduction“, S. 5–6.

von der *Handmaid* bis zum *Commander* korrumpiert wird. Dies beweisen ‚Offreds‘ Grenzüberschreitungen und widerständische Gedanken, die Aufhebung der Regeln durch den *Commander* und die oberflächliche Verwendung von biblischen Texten im Alltag oder zur Legitimation von Handlungen. Die Leere der Theokratie spiegelt sich in ‚Offred‘ wider: So wie die Bibel nur oberflächlich behandelt wird, ist auch sie nur von außen betrachtet in das System integriert.

#### LITERATURVERZEICHNIS

- Arenhövel, Mark: „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft am Beispiel von *The Handmaid’s Tale*“, in: Anja Besand (Hrsg.): *Bildung nach reaktionären Revolutionen: Was sich von der TV Serie The Handmaid’s Tale lernen lässt*, Wiesbaden 2021, S. 5–16.
- Atwood, Margaret: *The Handmaid’s Tale*, London 1996 (<sup>1</sup>1985).
- Barbé Hammer, Stephanie: „The World as It will Be? Female Satire and the Technology of Power in *The Handmaid’s Tale*“, in: *Modern Language Studies*, Jg. 2 (1990), H. 20, S. 38–49.
- Booker, Marvin Keith: *Dystopian Literature: A Theory and Research Guide*, Westport, CT u. a. 1994.
- Felder Boyer, Alexis: „Eschatologically Expecting: Reading Apocalyptic Childbirth Through Margaret Atwood’s *Handmaid’s Tale*“, in: Rhiannon Graybill und Peter Sabo (Hrsg.): „*Who Knows What We’d Make of It, If We Ever Got Our Hands on It?*“: *The Bible and Margaret Atwood*, Piscataway, NJ 2020, S. 157–178.
- Folkers, Andreas und Thomas Lemke: „Einleitung“, in: dies. (Hrsg.): *Biopolitik: Ein Reader*, Berlin 2014, S. 7–61.
- Foucault, Michel: *Sexualität und Wahrheit 1: Der Wille zum Wissen*, Frankfurt am Main 2014 (<sup>1</sup>1976).
- Graybill, Rhiannon und Peter J. Sabo: „Introduction: Getting our hands on it“, in: dies. (Hrsg.): „*Who Knows What We’d Make of It, If We Ever Got Our Hands on It?*“: *The Bible and Margaret Atwood*, Piscataway, NJ 2020, S. 1–24.
- Lang, Bernhard: „Theokratie: Geschichte und Bedeutung eines Begriffs in Soziologie und Ethnologie“, in: Jacob Taubes (Hrsg.): *Religionstheorie und Politische Theologie 3: Theokratie*, München u. a. 1987, S. 11–28.
- Neumann, Matthias und Nicole Raschke: „The Handmaid’s Space: Zu Maßstäben und Orten in *The Handmaid’s Tale*“, in: Anja Besand (Hrsg.): *Bildung nach reaktionären Revolutionen: Was sich von der TV Serie The Handmaid’s Tale lernen lässt*, Wiesbaden 2021, S. 67–85.
- Schwarke, Christian: „Once upon a time nearby – Sakralisierung der Reproduktion und Reproduktion der Sakralität in Gilead“, in: Anja Besand (Hrsg.): *Bildung nach reaktionären Revolutionen: Was sich von der TV Serie The Handmaid’s Tale lernen lässt*, Wiesbaden 2021, S. 31–44.
- Vials, Chris: „Margaret Atwood’s dystopic fiction and the contradictions of neoliberal freedom“, in: *Textual Practice*, Jg. 2 (2015), H. 29, S. 235–254.
- Zimmermann, Hannelore: *Erscheinungsformen der Macht in den Romanen Margaret Atwoods*, Frankfurt am Main u. a. 1998.